

Ulrich Brömming (Berlin) über:

Robert von Lucius: *Max Tau. Schildknappe der Literatur – Erster Friedenspreisträger. Jüdische Miniaturen, Band 308. Berlin/Leipzig: Hentrich & Hentrich 2023, 88 S.*

Es müssen bemerkenswerte Deutsche gewesen sein, denen die norwegische Exilregierung in London die Staatsbürgerschaft verlieh. Schließlich war Norwegen von den Deutschen besetzt, und es verwundert nicht, dass es überhaupt nur zwei solcher Fälle gab: Aus zwei Deutschen wurden zwei Norweger, und so bekannt der eine bis heute ist, so unbekannt ist der andere im Laufe der Jahrzehnte geworden. Jeder kommt vermutlich von selbst auf Willy Brandt. Auf Max Tau kommt niemand – wenn der Name überhaupt bekannt war. Nach der Lektüre der Miniatur-Biografie wird indes niemand bestreiten, dass er Willy Brandt in vielerlei Hinsicht ebenbürtig war.

Schon einmal unterstrich Robert von Lucius die Bedeutung von Max Tau. Damals, 2005, standen 100 Jahre deutsch-norwegische Begegnungen im Mittelpunkt. Dass hier neben Willy Brandt kaum einer so selbstverständlich dazugehört wie Max Tau, trat im Begleitbuch zur Ausstellung *Nicht nur Lachs und Würstchen* klar zutage. Nun hat Robert von Lucius für die Reihe *Jüdische Miniaturen* im Verlag Hentrich & Hentrich eine kleine Biografie über Max Tau verfasst. Auf 88 Seiten entsteht in selten erlebter Informationsdichte das Inbild eines guten Menschen, der Sachverstand stets mit Liebe und Güte verband und so zu einer Figur der Versöhnung werden konnte. Wie unfassbar groß diese Liebe und Güte gewesen sein müssen: Aufgrund seiner jüdischen Herkunft war Max Tau 1938 gezwungen, Deutschland zu verlassen, wurde dann ein zweites Mal vertrieben, als die Deutschen 1940 Norwegen besetzten. Seine Mutter wurde in Auschwitz ermordet.

Genau diese Fähigkeiten, trotz aller Lebenserfahrung immer von neuem auch das Gute im Menschen zu sehen und Kenntnisreichtum und persönlichen Einsatz für den einzelnen Menschen miteinander zu verbinden, machten Max Tau zu einem beeindruckenden Literaturvermittler, der neben vielen anderen Erfolgen skandinavische Autorinnen und Autoren in Deutschland und deutsche in Skandinavien bekannt machte. Robert von Lucius gibt die Leistungen, Handlungen und Verdienste des 1897 im oberschlesischen Beuthen Geborenen in bemerkenswert lesbarer Weise wieder. Der Reigen großer Geister der deutschen und norwegischen Literatur wie angrenzender Gebiete will kein Ende nehmen. Ernst Cassirer, Thomas Mann, Knut Hamsun, Martin Buber, Albert Schweitzer pflegten Umgang mit Max Tau, der erst Mitarbeiter im Berliner Bruno-Cassirer-Verlag, dann bei Tanum und Aschehoug war, in Stockholm den Neuen Verlag und nach der Rückkehr aus dem schwedischen Exil in Oslo die Friedensbibliothek gründete. Man kommt aus dem Staunen kaum heraus, wen Max Tau alles berühmt gemacht hat: Wolfgang Koeppen, von dessen herrlicher Genese zum Autor man hier lesen kann (vgl. S. 21), Marie Luise Kaschnitz, Nobelpreisträgerin Nelly Sachs, den griechischen Schriftsteller Nikos Kazantzakis. Den Tschechen Karel Čapek

Rezensionen

brachte Tau auf den deutschen Buchmarkt. Wenn es nach Tau gegangen wäre, wäre der vierte norwegische Literaturnobelpreis nicht erst 2023 verliehen worden: Mehrfach setzte er sich für Olav Duun ein.

Als Brückenbauer tritt Max Tau in dieser Biografie vor die Leser, und dass er 1950 der erste Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels wurde, erscheint nach der Lektüre selbstverständlich. Gerne hätte man noch mehr erfahren, so viele Fäden hat der Autor aufgenommen. Hatten die Schwierigkeiten in Mathematik, die Max Tau beinahe das Abitur gekostet hätten, das Leben später noch negativ beeinflusst? Wo war Max Tau, als ihn die furchtbare Nachricht vom Tod der Mutter im KZ ereilte? Gemessen am großen Erkenntnisgewinn, den die Lektüre bietet, sind das jedoch beinahe unverschämte Nachfragen.

Das Besondere dieser Miniatur ist ein persönliches Moment. Denn der Autor hat Max Tau selbst getroffen. Tau war ein Freund der Eltern und die erste »große Gestalt« (S. 9) für den Autor außerhalb der Familie. Auf einem Foto steht Max Tau eingerahmt von Robert von Lucius und dessen Bruder Adrian. Vermutlich ist diese Biografie genau deshalb so gut gelungen, weil es diese persönliche Verbundenheit gab – während viele Biografen im Falle von zu großer Sympathie mit der beschriebenen Person scheitern. Denn rational ist die Güte und Liebe Max Taus nicht nachvollziehbar, doch von Dritten bestätigt, die sie erlebten. In einem Gedicht vergleicht der Schriftsteller Hermann Kasack Max Tau mit Nathan dem Weisen (vgl. S. 23). Hermann Kesten bittet ihn, so »naiv« zu bleiben, »wie ein Menschenfreund allen Menschenfeinden erscheinen muss« (S. 24). Der blinde Träumer in Thomas Theodor Heines Roman *Ich warte auf Wunder* trägt Züge von Max Tau (vgl. S. 33).

Mehrere Male drohte Max Tau an bürokratischen oder juristischen Hürden zu scheitern, und es mussten sich Menschen für ihn einsetzen, die an ihn glaubten – ob bei der Zulassung zum Abitur, bei der Erlaubnis zur Einreise nach Norwegen, das keine weiteren deutschen Intellektuellen mehr aufnehmen wollte, oder bei der Verleihung der norwegischen Staatsbürgerschaft. Aber immer und überall fanden sich diese Menschen, auch das zeigt die Besonderheit von Max Tau. Dass wir bis jetzt so wenig wussten, während die meisten doch mühelos ähnlich klingende Namen von Max Taut bis Pan Tau zuordnen können, sollte uns zu denken geben.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).